Ulrich Webers Wochengedicht : der Verkehrs-Schlau-Meier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

007 im Café

Im Zusammenhang mit der These eines Verhaltensforschers, wonach im alltäglichen Trott das Beobachtungsvermögen im umgekehrten Verhältnis zur zunehmenden Routine absinkt, hat die amerikanische Fernsehgesellschaft CBS ihre Zuschauer aufgefordert, ihr schriftlich zu melden, welche alltäglichen Vorgänge und Verrichtungen in Filmen und anderen Fernsehsendungen öfter falsch dargestellt werden.

Angespornt durch diese Notiz, versuchte ich jüngst in einer müden Nachtstunde, einem über die Mattscheibe laufenden Agentenfilm derartige Beobachtungen abzugewinnen. Mangels einschlägiger Erfahrungen vermochte ich zwar nicht zu beurteilen, ob das routinemässige Abschiessen von Widersachern sowie das amouröse oder tödliche Umlegen von Geliebten derselben in technischer und ethischer Hinsicht den realen Usanzen dieser Branche entsprechen. Als aber der Hauptspion meines Films auf dem konventionellen Trip zwischen London, Lissabon, Tanger, Ostberlin und Budapest auch dem Finanzplatz Zürich die übliche Reverenz erwies und dort hinter den Vorhängen eines Cafés seinem durch einen Wildledermantel symbolisierten Wild auflauerte, ereignete sich etwas Unmögliches: Der geheimdienstliche Gast, der draussen auf der Bahnhofstrasse für einen flüchtigen Augenblick das feindliche Tierfell gesichtet hatte, rief der Serviertochter, die augenblicks herbeistürzte, und verliess alsdann mit auffälliger Unauffälligkeit das Lokal.

Diese scheinbar banale Szene läuft meinen – und nicht nur meinen – langen Erfahrungen in zürcherischen und anderen helvetischen Cafés in schier grotesker Weise zuwider. Wann immer ich in einem der seltenen Momente, in denen sich die sehnlich herbeigewünschte Fachkraft in Sehweite befindet, meine Zahlungsbereitschaft signalisiere – sei es durch eine charakteristische Handbewegung, durch einladendes Münzgeklingel oder durch den mit innigem Timbre ausgestossenen Lockruf «Fröilein, zahle!» –, versteht es die also Angeflehte virtuos, mich durch routinemässige Schwenker der Hüft- oder Augenmuskeln in den toten Winkel ihres Sehbereichs zu schleudern.

In einem Zürcher Grosscafé habe ich in einer längeren Untersuchungsperiode meine Wartezeiten dazu benützt, einige logistische Berechnungen anzustellen. Ich musste davon ausgehen, dass in diesem Lokal ein Sektor von 20 Tischen einer Serviertochter untersteht, und ferner davon, dass das Servieren und das Kassieren als zwei nicht nur betriebswirtschaftlich, sondern auch läuferisch getrennte Vorgänge zu betrachten sind. Unter Berücksichtigung der Tischbesetzung, der Art und Häufigkeit der Bestellungen, der normalen Umlaufgeschwindigkeit der Serviertöchter, des mit fortschreitender Tageszeit zunehmenden Leistungsabfalls sowie der Einflüsse des Schuhmaterials, der Innentemperatur und des Föhns kam ich in 15 Tests auf eine theoretische Inkasso-Wartezeit von 3 bis 19 Minuten (wobei die Grenzwerte vernachlässigt werden dürfen). Meine effektiven Wartezeiten bewegten sich in der Berichtsperiode indessen zwischen 24 Minuten und unendlich.

Bei meinen Studien habe ich ferner festgestellt, dass Gäste, die an einer Sektorengrenze postiert sind, öfter versuchen, eine vorüberhuschende Serviertochter aus dem Nachbarsektor anzulokken. Da dieselbe jeweils auf den Überraschungsangriff von der falschen Seite nicht gefasst ist, vermag sie sich zumeist nicht mit dem Trick, den Fremdling im toten Winkel kaltzustellen, aus der Affäre zu ziehen. In solchen Fällen aber behilft sie sich mit der Standardfloskel: «S ander Fröilein chunnt grad.» Natürlich kommt es nicht – und damit schliesst sich wieder der Teufelskreis. Spion müsste man sein!

Telespalter

Ulrich Webers Wochengedicht

Der Verkehrs-Schlau-Meier

Wenn Meier jetzt ins Auto steigt,
die Stadt sich ausgestorben zeigt.
Braucht sonst von Höngg nach
Schwamendingen
er oft mit Hängen und mit Ringen,
mit Stopps und Ampeln eine Stunde,
schafft er's jetzt fast auf die Sekunde
in fünf Minuten, ohne Stress,
und freut sich sehr infolgedess'.
(Der Meier schafft's – ganz nebenbei –
auch ohne jede Polizei.)

Sie wundern sich, wie er das macht?
Sie meinen, wohl um Mitternacht?
Vielleicht auch sonntags in der Frühe
(denn dann hat man ja keine Mühe)?

O nein, er wartet nur mit List,
bis am TV ein Rennen ist.

Appelle auf gut schweizerisch: Eins zu eins für den Kompromiss ...

(Plakatwand in der Westschweiz photographiert von Lukratius)

«Haben Sie als junger Unternehmer Leute mit Geld hinter sich?» — «Ja, wenn ich mich mit dem Rücken an eine Bank stelle!»

Fremdwörter nicht verwechseln

Während die **Koniferen** zum Sterben verurteilt sind, wächst die Zahl der

Koryphäen in Sachen Waldsterben mit neuen und gegensätzlichen Ratschlägen.

A. Schweizer